

Didaktische Kompetenzen bei der Unterrichtsgestaltung Didactic competences in lesson planning

Chaabani Mohamed
chaabani2007@yahoo.fr
Université Djillali Liabes de Sidi Bel Abbas
(Algérie)

Empfangen: 25/02/2022 Angenommen: 14/08/2022 Veröffentlicht: 02/12/2022

Kurzfassung

Der vorliegende Artikel befasst sich mit den didaktischen Kompetenzen bei der Unterrichtsgestaltung. Das Gestalten vom Unterricht erfordert vom Lehrenden didaktische Kompetenzen, die beim Lehren nicht mehr wegzudenken sind. Das Hauptaugenmerk der folgenden Arbeit richtet sich auf die Auseinandersetzung mit den didaktischen Kompetenzen in den folgenden Bereichen: Lernbedingungen für die Lernergruppen, Ziele und Inhalte beim Lernen, didaktische Methoden sowie Einsatz von Medien beim Lernen. Diese Arbeit soll einen Beitrag leisten, um den Prozess des Lehrens und Lernens zu beleuchten.

Schlüsselwörter:

Didaktik; Unterricht; Unterrichtsgestaltung; Medien; Lernen; Lehren.

Abstract

This article deals with didactic competences in the design of lessons. The design of lessons requires didactic competences from the teacher, which are indispensable in teaching. The main focus of the following work is on the didactic areas of learning conditions for the learner groups, goals and content in learning, learning methods and the use media in learning. This work is intended to contribute to shedding light on the process of teaching and learning.

Keywords

Didactic; Teaching; Lesson Design; Media; Learning; Teaching.

1. Einführung

Um den Unterricht erfolgreich durchzuführen und optimal zu gestalten, sind didaktische Kompetenzen erforderlich. Diese Kompetenzen lassen sich wiederum auf didaktische Bereiche übertragen. Es handelt sich nämlich um Lernbedingungen für die Lernergruppen, Ziele und Inhalte beim Lernen, didaktische Methoden sowie Einsatz von Medien beim Lernen. Der vorliegenden Arbeit liegt folgende Fragestellung zugrunde: Welche didaktischen Kompetenzen zur Unterrichtsgestaltung sind erforderlich?

Diese Arbeit verfolgt das Ziel, den grundlegenden didaktischen Kompetenzen zur Gestaltung des Unterrichts wissenschaftlich auf dem Grund zu gehen. Hierbei

werden aktuelle und theoretische Grundlagen zu diesem elementaren Thema herangezogen.

An dieser Stelle bietet sich an, eine kleine Übersicht zum Begriff Didaktik zu liefern. Bei Lehner (2019) findet sich folgende Definition zur Didaktik:

„Didaktik ist die handlungsorientierte Wissenschaft vom Lehren und Lernen.“

Dieser Definition ist zu entnehmen, dass die Didaktik eine Wissenschaft ist, die sich mit dem Lehren und Lernen beschäftigt.

Ferner kann die Didaktik laut Hallet (2006, 25 f.) weiterhin folgende Funktionen haben:

1. Didaktik als Wissenschaft vom Lehren und Lernen: In diesem Sinne befasst sich sie mit der Erforschung und Beschreibung von Lehr- und Lernprozessen unter professionellen Bedingungen.
2. Didaktik als Bildungstheorie: Hier wird mit der allgemeinen Frage nach gesellschaftlichen Bedingungen, Rahmungen und Zielsetzungen des Lernens und Lehrens auseinandergesetzt.
3. Didaktik als Theorie für den Unterricht: Hierbei beschäftigt sich die Didaktik mit Theorien für Inhalte und Gestaltung von Unterricht.
4. Didaktik als Wissenschaft vom Lehrberuf.

Ferner findet sich bei Weinert (2001, 27f.) die folgende Definition zum Begriff Kompetenz im Rahmen des Unterrichtens:

„bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“

Diese Definition gibt Aufschluss darüber, dass sich Kompetenzen in erster Linie auf die Lösung von Problemen im Unterricht beziehen. Außerdem gelten sie laut Weinert (2001, 27f.) als kognitive Fähigkeiten, die eine Lehrkraft erarbeiten kann. Im Folgenden wird auf die didaktischen Schwerpunkte Lernbedingungen für die Lernergruppen, Ziele und Inhalte beim Lernen, didaktische Methoden sowie Einsatz von Medien beim Lernen eingegangen.

2. Lernbedingungen für die Lernergruppen

Hierbei sollen die Lerner laut Hallet (2006, 48) als Subjekt des Lernvorgangs angesehen werden. Es wird laut Jank und Meyer (2005, 73) betrachtet, ob die Lerngruppe die entsprechenden Voraussetzungen aufweist, um die Lernziele zu erreichen.

Bei Winteler (2004, 31) findet sich die Auffassung, dass das Vorwissen der Lernenden von großer Relevanz beim Erwerb von neuem Wissen sein sollte. Zudem ist Becker (2004) der Ansicht, dass ein qualitativ guter Unterricht die Lernvoraussetzungen der Lerner berücksichtigt, d.h. die Qualität des Unterrichts hängt mit der Beachtung der Lernvoraussetzungen bei den Lernenden zusammen. Wenn die Lernvoraussetzungen der Lernenden nicht richtig berücksichtigt werden, dann wird der Lernerfolg verfehlt. Hierbei werden die Lerner entweder unterfordert oder überfordert, so Becker (2004).

Becker (2004, 44) verweist ferner darauf, dass die Motivation in gewisser Hinsicht die Behandlung und Vorstellung von bestimmten Inhalten bestimmt. Ziel hierbei ist es, die Lernbereitschaft und das Interesse am Thema zu steigern bzw.

aufrechtzuerhalten. In diesem Sinne unterscheidet Riemer (2010, 220) zwischen extrinsischen und extrinsischen Motivation. Die intrinsische Motivation bezieht sich auf innere Bedürfnisse der Lernenden, etwa wie Lust oder Neugier. Die extrinsische Motivation wird hingegen von Anreizen, die von außen gesteuert werden können, z.B. durch Belohnung oder Noten. Die Motivation ist so bedeutsam für das Lernen des Deutschen als Fremdsprache. Die Motivation schafft eine Aktivität, die dazu führt, Lernziele zu erreichen. Um die Motivation zu erhöhen oder aufrechtzuerhalten sollen verschiedenartige didaktische Maßnahmen getroffen werden. Diese Maßnahmen sollen auf die Bedürfnisse der Lernenden zugeschnitten sein. Die Motivierung erfolgt durch ausgewählte Medien und Strategien sowie Lerngegenstände. In diesem Sinne dient die Lernerautonomie dazu, die Motivation zu steigern (Ebd.).

3. Ziele und Inhalte beim Lernen

Lernziele fungieren laut Lehner (2019) als Handlungshilfe beim Lernprozess. In diesem Gedankengang lassen sich die Lernziele in die folgenden vier Ebenen unterteilen:

Wissen: Angeeignete Informationen werden wiedergegeben.

Verstehen: Das Gelernte wird neu strukturiert oder verarbeitet.

Anwenden: Informationen werden auf andere Aufgaben übertragen.

Problemlösen: Diverse angeeignete Informationen werden analysiert und bewertet und durch Kombinieren neue Informationen erhalten.

Bei der Themenwahl spielt die sogenannte didaktische Passung eine übergeordnete Rolle. Hierbei sollte das Thema dem Niveau der Lernenden passend entsprechen. Ferner sollte dieses Thema an das bereits Vorwissen der Lernenden anschließen, so Jank und Meyer (2005, 76). Anders gesagt, die Lernziele sollten auf die Fähigkeiten der Lernenden abgestimmt sein. In diesem Zusammenhang lässt sich feststellen, dass die Betrachtung der spezifischen Voraussetzungen für Lernergruppen die Auswahl des Themas voraussetzt. Das Gleiche verhält sich bei Themen und Methoden bzw. bei Methoden und Zielen. Bei der Auswahl des Themas soll beachtet werden, dass dieses Thema die Lernenden mit heranziehen, d.h. sie haben bei diesem Thema die Möglichkeit, etwas selber zu machen, wie Übungen. Außerdem soll das ausgewählte Thema für die Lernenden zugänglich sein. Hierbei wird angestrebt, die Vorgehensweisen und Anwendungsmöglichkeiten bei der Behandlung des Themas zu klären und um das Thema verständlicher für die Lernenden zu machen, so Jank und Meyer (2005, 76).

Die Lerninhalte können, wie Lehner (2019) ausführt, nach folgenden Formen strukturiert werden:

„Vom Bekannten zum Unbekannten.

Vom Nahen zum Entfernten.

Vom Leichten zum Schweren.

Vom Einfachen zum Zusammengesetzten (Komplizierten).

Von Fakten zu Problemen.

Vom konkreten zum Allgemeinen (Abstrakten).“

Nachfolgende Vorgehensweisen können in Anlehnung an Lehner (2019) ebenfalls bei der Strukturierung von Inhalten eingesetzt werden:

Deduktives oder induktives Verfahren: Deduktiv vorgehen heißt, etwas Spezielles aus dem Allgemeinen ableiten. Induktiv verfahren bedeutet, vom Speziellen zum Allgemeinen.

Analytisch oder synthetisch: Analytisch vorgehen bedeutet, der gesamte Sachverhalt betrachten, dann ihn in Einzelbestandteile zerlegen. Bei einer synthetischen Vorgehensweise verhält es sich anders. Aus der Betrachtung der Einzelbestandteile eines Sachverhaltes wird ein Gesamtbild abgeleitet.

Zyklisch oder spiralförmig: Zyklisch heißt, das gleiche Schema wiederholt sich. Spiralförmig bedeutet, der gleiche Inhalt wird mit steigender Komplexität behandelt.

Lerninhalte können in Anlehnung an Lehner (2019) umfassend und umfangreich sein. Deswegen sollte ihre Vielschichtigkeit reduziert werden. Es geht hierbei um die didaktische Reduktion. Inhalte werden verständlicher und klarer für Lernende sein.

Laut Grüner (1967) finden sich zwei Formen, um Lerninhalte didaktisch zu reduzieren. Es geht hierbei um die vertikale didaktische Reduktion und horizontale didaktische Reduktion.

Vertikale didaktische Reduktion: Hierbei werden komplizierte und detailreiche Informationen eingegrenzt.

Horizontale didaktische Reduktion: Hierbei werden zu abstrakte Informationen konkretisiert, verdeutlicht oder veranschaulicht.

Bei diesen Formen der didaktischen Reduktionen sollten laut Lehner (2019) Entscheidungen zum Inhalt getroffen werden. Dabei soll auch eingeschätzt werden, ob solche Reduzierungen möglich und geeignet sind. Darüber hinaus soll geklärt werden, welche Informationen allgemein oder essentiell sind. Die Entscheidungen zu den didaktischen Reduktionen werden durch die folgenden Faktoren beeinflusst. Es geht um Zielgruppe, Zeitbudget und Zielstellung.

4. Didaktische Methoden

Bei Krumm (2010, 211) findet sich folgende Auffassung zum Begriff Methode im Unterricht:

„Im Bereich des (Sprach-)Unterrichts bezeichnet Methode diejenigen Grundsätze und Verfahrensweisen, die eingesetzt werden, um die Unterrichtsziele zu erreichen.“

Diese Definition zeigt, dass Methoden mit der Erreichung von Lernzielen zusammenhängen.

Die Methoden aus didaktischer Sicht haben laut Lehner (2019) drei Aspekte. Es geht um Sozialformen, Handlungsformen und Verlaufsformen. Die Sozialformen sorgen für die Regelung der Beziehungsstruktur im Unterricht. Die Handlungsformen beziehen sich auf die Tätigkeiten des Lehrers und des Lerner. Die Verlaufsformen beziehen sich auf den zeitlichen Ablauf der Lernprozesse.

In diesem Sinne differenziert Hallet (2006, 72) die Methoden nach ihrer Leistung:

- Methoden, die die Lernprozesse initiieren, strukturieren und fördern.
- Methoden, die Lerninhalte und Gegenstände strukturieren.
- Methoden, die Unterrichts- und Lehr-/Lerndiskurse strukturieren und initiieren.

Neuerdings fokussiert die Methodik auf die Interaktions- und Handlungsorientierung. In diesem Sinne sollen die Lernende sowohl

Sachkompetenz als auch Methodenkompetenz erarbeiten, so Huwendiek (2006, 69f.). Diese Kompetenzen können durch Sozialformen erworben werden.

Unterrichtsgestaltung lässt sich laut Bimmel, et al. (2011, 71) in drei Phasen unterteilen: Es geht hierbei um Einstieg, Erarbeitung und Ergebnissicherung.

Beim Einstieg wird angestrebt, die Motivation der Lernenden zu erwecken. Darüber hinaus werden sie ins Thema eingeführt. In dieser Phase wird das Vorwissen der Lernenden aktiviert.

Erarbeitung: Hierbei werden die Lernenden ins Thema eingearbeitet. Des Weiteren wird angestrebt, ihre Kompetenzen zu erweitern.

Ergebnissicherung: Hierbei wird das Gelernte geübt. Außerdem wird das angeeignete Wissen beurteilt.

4.1 Sozialformen

Klassenunterricht

Er gilt als klassische Sozialform bei der Vermittlung von Wissen im Unterricht. Dabei bekommen die Lernenden gleiche Lerninhalte und Arbeiten. Hinzu kommt, dass Rhythmus und Tempo des Lernprozesses für alle gleich ist, so Huwendiek (2006, 78). Dabei sollte der Lehrer seine Fach- und Sachkompetenz einsetzen, z.B. Umgang mit Tafel. Unterscheidung zwischen Über- und Unterforderung. Einschätzung bei Zeitplanung (Ebd.).

Laut Gudjons (2003, 36) kann der Klassenunterricht vielfältig gestaltet werden. Dabei sollte der Lehrer darauf achten, dass der Klassenunterricht nicht monoton wird. In diesem Sinne sollte er nicht permanent eingesetzt werden. Allerdings hat der Klassenunterricht viele Vorteile und sollte deshalb als Unterrichtsphase eingesetzt werden. Der Klassenunterricht kann eingesetzt werden, um zu informieren und darzubieten. Dadurch kann man den Stoff besser erarbeiten und das Lernen vernetzen. Dazu können Lern- und Arbeitsmethoden unterrichtet werden. Klassenunterricht hilft beim Entdecken und Problemlösen. Außerdem kommt er zum Einsatz, um zu üben und zu wiederholen. Darin kann man planen, koordinieren, auswerten sowie Klassengemeinschaft fördern.

Im Frontalunterricht wird der Lehrervortrag gehalten. Er wird eingesetzt, um Überblicke oder Einblicke mit wenig Aufwand zu vermitteln, so Huwendiek (2006, 83).

Damit ein Lehrervortrag optimal funktioniert, sollten laut Huwendiek (2006, 83) folgende Punkte berücksichtigt werden:

Erste Voraussetzung ist eine gründliche Aufarbeitung des Stoffes und die Klärung der Verwendung von Medien. Beim Vortrag sollten Körpersprache und Pausen sinnvoll eingesetzt werden. Ferner sollte die Struktur des Lehrervortrags für die Lernenden übersichtlich sein. Der Lehrer sollte am Anfang seines Vortrags die Schritte vorstellen, um Orientierung und Klarheit zu schaffen. Darüber hinaus sollte der Lehrervortrag kurz ausfallen, um die Aufnahmefähigkeit der Lernenden nicht zu belasten.

In diesem Zusammenhang finden sich Gesprächsformen im Klassenunterricht. Es geht um das fragen-gelenkte Verfahren, das entwickelnde Unterrichtsgespräch und des Kreis- oder Schülergespräch. (Ebd., 86f.). Die Anwendung solcher Methoden wird durch Zielsetzungen des Unterrichts bestimmt.

Außerdem werden Fragen vom Ziel bestimmt. In diesem Sinne finden sich laut Huwendiek (2006, 86 f.) folgende Fragetypen:

- Wissensfragen: Sie dienen der Wiederholung und Gedächtnisleistung.
- Denkfragen: Sie regen zum Denken und Motivation an.
- Gefühlsgerichtete Fragen.
- Sondierungsfragen: Sie dienen der Klärung von Abläufen oder der Organisation.
- Rhetorische Fragen: Sie dienen der Disziplinierung.

Einzelarbeit

Die Lernenden behandeln laut Huwendiek (2006) einen Aspekt von einem Thema. Das erfolgt in Alleinarbeit oder Stillarbeit. Die behandelten Arbeiten sind für alle Lernenden gleich.

Partnerarbeit

Hier arbeitet in Anlehnung an Huwendiek (2006) der Lernende mit einem Partner. Die Auswahl des Partners kann sowohl frei als auch nicht frei erfolgen. Es gibt beispielsweise folgende Formen der Partnerarbeit:

Das Kugellager: Hier werden ein Außen- und ein Innenkreis gebildet. Die Partner, die gegenüber sitzen, tauschen ein bestimmtes Thema aus. Die Kreise können auch rotieren, um die Partner zu wechseln.

Das Partnerinterview: Hier stehen zwei Partner gegenüber. Ein vorgegebener Fragebogen wird verwendet.

Ein Partner stellt Fragen und der andere antwortet. Dann werden die Rollen gewechselt. Die Fragen werden dabei abwechselnd beantwortet, so Huwendiek (2006, 93 f.).

Gruppenarbeit

Hierbei werden in Anlehnung an Huwendiek (2006) die Lernenden in Kleingruppen geteilt. Jede Gruppe erarbeitet selbstständig ein Thema. Die Ergebnisse werden in einem späten Zeitpunkt im Plenum vorgestellt. Die Gruppenarbeit zielt darauf ab, die Interaktion in der Klasse zu steigern, d.h. mehrere Lernende machen mit und man kommuniziert ausgiebig miteinander. Dazu werden die sozialen und emotionalen Lernprozesse in der Gruppe gefördert. Ferner wird kritisches Denken bei den Lernenden entwickelt. Schließlich werden Kreativität und Produktivität gefördert. Die Gruppenarbeit kann sowohl themengleich als auch themendifferenziert erfolgen (Ebd.). Bei der themengleichen Gruppenarbeit bekommt die Lerngruppe gleiche Aufgaben zu gleichen Themen. Bei der themendifferenzierten Gruppenarbeit beschäftigt sich die Lerngruppe mit unterschiedlichen Aufgaben.

Es finden sich weitere Formen der Gruppenarbeit. Laut Huwendiek (2006, 99) gibt es Folgendes:

- a) Methode 66: Eine Gruppe von 6 Lernenden diskutiert über ein Thema in 6 Minuten.
- b) Vier-Ecken-Methoden: Gruppen werden gebildet, wenn sich jeder Teilnehmer für eine bestimmte These entscheidet. Im Raum werden verschiedene Thesen positioniert, z.B. jeder Teilnehmer geht an die These, die er für richtig oder vertretbar hält.
- c) Strukturlegetechnik: Die Gruppenmitglieder erklären Strukturbegriffe und ordnen den Strukturzusammenhang z.B. auf den Tischen und auf Plakaten an.

- d) Gruppenpuzzle: zuerst werden stammgruppen gebildet. Die Mitglieder dieser Gruppen wählen Personen, die einen bestimmten Teilaspekt eines Themas bearbeiten. Diese Mitglieder werden mit anderen Expertengruppen gemischt. In dieser neuen Gruppe wird versucht, die Teilaspekte mit Hilfe von passenden Texten zu behandeln. Anschließend gehen die Mitglieder aus den Expertengruppen zu ihren stammgruppen zurück und legen die Ergebnisse dar. Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse z.B. durch einen Test evaluiert.

4.2 Lehrtechniken

Zu den didaktischen Methoden gehören, so Lehner (2019), folgende grundlegende Lehrtechniken:

Darstellen und Erklären:

Ein Thema kann anhand von verschiedenen Eigenschaften charakterisiert werden. Hierbei geht es beispielsweise um die Strukturierung und Visualisierungen von Inhalten, das Zeigen von Vorteilen und Nutzen, das Thema mit Vorwissen verbinden, das Fokussieren auf die wichtigen Informationen. Handlungen beim Lernen anregen, organisieren und betreuen: Es geht um folgende Handlungen: Verstehen und Erfassen von Informationen und Zusammenhängen. Schreiben von Notizen, Zusammenfassungen. Sprechen in Form von Diskussionen, Stellen von Fragen. Zeichnen von Diagrammen und Schemata. Hier geht es um die Visualisierung von Inhalten. Reduzieren von Informationen und wichtige Inhalte werden dabei herausgearbeitet. Einschätzen und Bewerten von Informationen mithilfe von Kriterien. Präzisieren von Informationen, z.B. präzisere Definitionen abgeben. Zusammenhänge verstehen, schaffen und Konzepte erstellen. Die Aufbereitung und Erstellung von Aufgaben und Übungen.

Gespräche führen

Hierbei geht es um Zuhören und das Stellen von offenen und geschlossenen Fragen sowie Aufforderungen. Offene Fragen um Meinungen zu erfragen, geschlossene Fragen, um präzisere Informationen zu bekommen.

Formulieren von Aufgaben

Zur Förderung des Lernens finden sich folgende Aufgaben: Probleme als Aufgaben. Dabei wird nach Lösungen gesucht. Entscheidungsfälle beim Lernhandlungen, Aufgaben zur Gestaltung von Vorgehensweisen oder Situationen, Aufgaben zur Beurteilungen. Dabei werden ferner Themen beurteilt.

Sichern von Lernergebnissen

Diese Lernergebnisse dienen als Hilfe beim Anfertigen von Zusammenfassungen oder bei den Vorbereitungen auf Klausuren. Das Sichern von Informationen erfolgt durch das Schreiben an die Tafel, Notieren, Diktieren von essentiellen Informationen zum Unterricht oder das Austeilen von Hand-Outs.

Förderung von Lernkompetenzen

Es geht um die Selbstmotivation, Zielorientierung, Strukturierung von Informationen, diverse Verankerung der Inhalte anhand von Begriffen, Bildern, Handlungen oder Situationen. Anwendung von Lesetechniken, Parallellernen durch kurze Lernzeiten und Änderung der Lerngegenstände.

4. Einsatz von Medien beim Lernen

Die Medien gelten laut Lehner (2019) als Träger von Informationen. Darüber hinaus fungieren sie als Hilfe beim Kommunizieren zwischen Lernenden und Lehrenden, so Lehner (2019).

Die Medien sind laut Hunecke und Steinig (2013) als sächliche Unterrichtsmidien aufzufassen. In materieller Hinsicht lassen sie sich in visuelle, auditive und audiovisuelle Medien unterteilen. Die Medien haben eine Vermittlungsfunktion inne, einerseits zwischen Lehrern und Lernern und zwischen dem Unterrichtsaktivitäten und den Lernenden andererseits. Um Medien für den Unterricht auszuwählen sollten u.a. folgende Kriterien herangezogen: Authentizität, Anspruchsniveau, Anknüpfen zum Vorwissen und Rezeptionserfahrungen der Lerner, so Hunecke und Steinig (2013).

In diesem Sinne führt Hallet (2006, 142 f.) zwei didaktische Argumente für den Einsatz von Unterrichtsmedien aus. Es geht um ein lernpsychologisches Argument. Dabei werden mehrere Sinne beim Lernen herangezogen, was positiv auf das Lernen wirkt. Das zweite Argument lautet: lebensweltliche Diskurse. In der Welt außerhalb der Schule und des Studiums herrscht eine Vielfalt von Medien. Deswegen strebt der Unterricht an, die Lernenden auf solche Diskurse vorzubereiten.

Den Medien kommen im Unterricht laut Hallet (2006, 143 f.) folgende Funktionen zu:

Mediale Unterstützung bei der Vermittlung von Lerninhalten: Informationen und Lerninhalte werden verständlicher und anschaulicher dargestellt. Ferner wird dadurch das Augenmerk auf die relevanten Einzelheiten und Besonderheiten eines Themenaspekts gerichtet. In diesem Sinne eignen sich optimal beispielsweise die Bilder.

Ausgangspunkt des Lernens ist das Medium selbst: Es geht beispielsweise um den Umgang mit Lernprogrammen, die für einen Computer konzipiert sind.

Medien werden im Unterricht eingesetzt, um die Medienkompetenz zu erarbeiten. Lernende sollen die Fähigkeit haben, mit den Medien umzugehen. Die Medienkompetenz gilt als Schlüsselkompetenz im Zeitalter der Medien.

In diesem Sinne umfasst die Medienkompetenz laut Pompe et al. (2020, 203) drei Dimensionen: Mediennutzung, Medienrezeption und Medienproduktion. Die Mediennutzung bezieht sich darauf, die Medien instrumentell und interaktiv einzusetzen. Die Medienrezeption umfasst eine interpretierende und sinnliche Aufnahme der Medien. Die Medienproduktion bezieht sich darauf, die Medien kreativ zu gestalten und zu produzieren.

Bilder können in diesem Sinne im Unterricht eingesetzt werden. Ferner sollen die Bilder entschlüsselt im Unterricht eingesetzt werden. Bildbetrachtungen und die Bildsprache sollen geübt werden. Man kann auch die Bildbetrachtung moderieren, um das Verstehen zu steigern.

In diesem Sinne weist Dohnicht (2014, 172) auf folgende Fragen zur Moderation von Bildbetrachtungen hin:

- „Welchen Ausschnitt zeigt das Bild? Was zeigt das Bild nicht?
- Welche Perspektive wird dem Betrachter vorgegeben?
- Welche Objekte bzw. Zusammenhänge sind durch Anordnung oder graphische Auszeichnung hervorgehoben?

- Gibt es mehrdeutige oder unverständliche Bildbestandteile?
- In welcher Weise gehen Einstellungen und Wertungen in die Bildgestaltung ein?
- Welche Hinweise geben die sprachlichen Elemente (z.B. Bilduntertitel) zum Verständnis des Bildes? “ (Dohnicht (2014, 172))

Bilder werden leicht verstanden, wenn sie moderiert werden. Bei der Präsentation von Texten mit Bildern sollte man zuerst das Bild vorstellen, anschließend kommt der Text.

Visualisierungen können laut Dohnicht (2006, 156) folgende Vorteile haben:

- Sie motivieren.
- Aufmerksamkeit wird selektiv gesteuert.
- Textverständnis wird erleichtert und bietet Unterstützung von Erklärungen bei einer Präsentation.

Beim Einsatz von Tafelbildern sollte man Farben und Symbole einheitlich verwenden. Größe und Unterteilungen sollten sinnvoll benutzt werden. Links an der Tafel werden Informationen gesammelt. In der Mitte wird Systematik und Logik des Themas erklärt. Rechts werden wichtige Begriffe und Merksätze notiert. Es ist empfehlenswert, die Tafel bei der Vorbereitung zu konzipieren und nicht während des Unterrichts. Der Lehrende sollte weiterhin ausreichend Zeit einplanen, damit die Lernende die Informationen aus der Tafel abschreiben können, so Dohnicht (2006, 161).

5.Schlussfolgerung

Wenn der Lehrer den Unterricht optimal planen und gestalten möchte, dann sollte er folgende Schritte beachten: Zuerst soll ein Überblick über die spezifischen Voraussetzungen der Lernenden verschafft werden. Anschließend werden ausgehend von diesen Voraussetzungen Ziele und Aufgabenstellungen formuliert. Die Ziele sollen erreicht werden und die Aufgaben gelöst werden. Im Anschluss daran wird ein Thema ausgesucht. Das Thema soll für die Lernenden und das Fach von Bedeutung sein. Außerdem soll es auch behandelbar und zugänglich sein. Als Nächstes sollte zuerst grob geplant, z.B. große Sequenz, dann wird fein geplant. Der Unterricht wird in drei Phasen unterteilt. Für jede Phase sollen Teilziele formuliert werden. Abschließend werden die adäquaten Methoden und die entsprechenden Medien und Materialien ausgewählt, um die angepeilten Teilziele zu erreichen, vgl. Hallet (2006).

An dieser Stelle empfiehlt sich eine weitere empirische Untersuchung zur Erfassung von Lernkompetenzen bei den Lernenden im Bereich des Deutschen als Fremdsprache.

Weiterer Forschungsbedarf ergibt sich aus dieser Arbeit. Es geht nämlich um die Untersuchung und Entwicklung von didaktischen Modellen zur Förderung der Lehrtechniken bei den DaF-Lehrenden.

6.Literatur

1. Becker, Georg, E. (2004): Unterricht planen. Handlungsorientierte Didaktik. Weinheim: Beltz.
2. Bimmel, Peter, Bernd Kast und Gerd Neuner (2011): Deutschunterricht planen neu, Berlin, München: Langenscheidt.

3. Dohnicht, Jörg (2006): "Medien im Unterricht". In: Volker Huwendiek; Gislinde Bovet (Hrsg.): Leitfaden Schulpraxis. Berlin: Cornelsen Scriptor.
4. Dohnicht, Jörg (2014): "Medien im Unterricht". In: Volker Huwendiek; Gislinde Bovet (Hrsg.): Leitfaden Schulpraxis. Berlin: Cornelsen Scriptor. (7. Auflage)
5. Grüner, Gustav (1967): Die didaktische Reduktion als Kernstück der Didaktik. In: Die deutsche Schule. DDS. Münster: Waxmann Verlag.
6. Gudjons, Herbert (2003): Frontalunterricht – neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
7. Hallet, Wolfgang (2006): Didaktische Kompetenzen. Lehr- und Lernprozesse erfolgreich gestalten. Stuttgart: Klett.
8. Hunecke, Hans-Werner; Steinig, Wolfgang (2013): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
9. Huwendiek, Volker (2006): „Didaktische Modelle“. In: Huwendiek, Volker ; Gislinde Bovet (Hrsg.): Leitfaden Schulpraxis. Berlin: Cornelsen, 31–67.
10. Huwendiek, Volker (2006): "Unterrichtsmethoden". In: Huwendiek, Volker ; Gislinde Bovet (Hrsg.): Leitfaden Schulpraxis. Berlin: Cornelsen, 68–103.
11. Jank, Werner; Meyer, Hilbert (2005): Didaktische Modelle. Berlin: Cornelsen Scriptor.
12. Krumm, Hans-Jürgen (2010): Methode. In: Barkowski, Hans; Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen: A. Francke Verlag. 211-212
13. Lehner, Martin (2019): Didaktik. Bern: Haupt.
14. Pompe, Anja; Spinner, Kaspar H.; Ossner, Jakob (2020): Deutschdidaktik Gundschule. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag
15. Riemer, Claudia (2010): Motivation. In: Barkowski, Hans; Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen: A. Francke Verlag. 219-220.
16. Weinert, Franz (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen. Eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Franz E. Weinert (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim: Beltz, 17-31
17. Winteler, Adolf (2004): Professionell lehren und lernen. Ein Praxisbuch für Universität und Schule. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.